

Monumentspreis
vierteljährlich mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“ bei den Abzählern
1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk.,
beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postbefreiung 1,95 Mk.



Inserions-Gebühr
für die 4 gespaltene Spaltenzeile oder deren Raum 1 3/4 Pf., für Privat-
in Werbeführung und Umgebungs 10 Pf.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung
nach Vereinbarung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet
Klein- und Kleinstanzeigen auf Verlangen nach Vereinbarung.
Sämmtliche Annoncen-Exemplare inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt“
erscheint täglich
Nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Anzeigen-Annahme
für die Tagesnummer
bis 9 Uhr Vormittags, größere
Anzeigen werden möglichst
tag zuvor erbeten.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Ausführung des Gewerbesteuergesetzes.

Auf Grund der §§ 2, 28 und 57 Nr. 2 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891
(Gesetz-Samm. S. 205) bestimme ich hiermit Folgendes:

1. Juristische Personen, Actiengesellschaften, Commanditgesellschaften auf Actien, eingetragene
Genossenschaften und alle zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten gewerblichen Unternehmungen
haben in der Zeit vom 15. bis 30. September d. J. — und fernerhin alljährlich — ihre
Geschäftsberichte und Jahresabschluss des letzten Geschäftsjahres, sowie darauf bezügliche
Beschlüsse der Generalversammlung derjenigen königlichen Regierung einzureichen, in deren Bezirk
das Gewerbe betrieben wird, oder wenn der Betrieb in mehreren Regierungsbezirken stattfindet, in
deren Bezirk sie ihre Sitz haben, beziehungsweise der Sitz der Geschäftsleitung oder der Wohnsitz
des von einer außerhalb Preußens domicilirten Unternehmung beauftragten Vertreters (vergl. Nr. 2)
sich befindet.

2. Gewerbliche Unternehmungen, welche außerhalb Preußens ihren Sitz haben, aber in
Preußen durch Errichtung einer Zweigniederlassung, Fabrications- oder Verkaufsstätte oder in
sonstiger Weise einen oder mehrere stehende Betriebe unterhalten, haben in der zu angezeigten
Zeit bei der dorthelbst bezeichneter Regierung einen in Preußen wohnhaften Vertreter zu
bestellen, welcher für die Erfüllung aller nach dem Gewerbesteuergesetz dem Inhaber des Unter-
nehmens obliegenden Verpflichtungen solidarily haftet.

Zum Nachweis der Uebertragung und der Annahme der Vertretung ist eine entsprechende
schriftliche Erklärung des Inhabers des Unternehmens und des Vertreters einzureichen, in welcher
die Unterschriften derselben von einer Behörde oder einem zur Führung eines Siegels berechtigten
Beamten (Amts- oder Gemeindevorsteher, Notar, Konjul, Gesandten u. s. w.) beglaubigt sind.

3. Alle Gewerbetreibenden (einschließlich der juristischen Personen, Actiengesellschaften u. s. w.),
welche in mehreren Orten des preussischen Staats einen bestehenden Betrieb (Zweigniederlassung,
Ein- oder Verkaufsstätte, steuerpflichtige Agentur u. s. w.) unterhalten, haben im Monat
September d. J. eine schriftliche Erklärung über den Ort und die Art der einzelnen
Betriebe und über den Sitz der Geschäftsleitung einzureichen, und zwar

- a) wenn einer oder mehrere der angezeigten Betriebe für das Jahr 1892/93 in der
Gewerbesteuer-Klasse AI veranlagt sind, bei der Bezirksregierung, in deren Bezirk der
Sitz der Geschäftsleitung beziehungsweise der Wohnsitz des zu bestellenden Vertreters
(vergl. Nr. 2) sich befindet;
b) andernfalls bei dem Vorsitzenden des Steueraususses der Klasse III
des Veranlagungsbezirks, in welchem die Geschäftsleitung ihren Sitz, beziehungsweise der
bestellte Vertreter seinen Wohnsitz hat, oder, sofern beides nicht in Frage steht, einer der
angezeigten Betriebe sich befindet.

In der Folgezeit eintretende Aenderungen des in der Erklärung angegebenen
Zustandes sind dem Vorsitzenden des Steueraususses, von welchem die Steuer veran-
lagt wird, schriftlich anzugeben.

4. In Berlin tritt in den Fällen zu 1 bis 3 an die Stelle der Regierung die königliche
Direction für die Verwaltung der directen Steuern dabelst.

Der Finanz-Minister. Riquel.

Vorstehende Bekanntmachung des Herrn Finanz-Ministers wird unter Hinweis auf § 71
des Gewerbesteuer-Gesetzes hierdurch nochmals zur allgemeinen Kenntniss der theilhaftigen Gewerbe-
treibenden gebracht.

Merseburg, den 6. September 1892. Der königliche Landrath. Weidlich.

Unter dem Rindvieh der Landwirthe Albrecht, Voje, Schröder und Staude in Meuschen
ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Klein-Ischtorpp, den 9. September 1892. Der Amtsvorsteher.

Unter dem Rindvieh der Landwirthe Horn, Paschke und Rosenheim in Mielitz ist
die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Nöden, den 9. September 1892. Der Amtsvorsteher.

Inserate im Betrage
bis zu 1 Mark billen wir
bei Aufgabe sogleich zu be-
zahlen.

Verwaltungen strenge sanitätpolizeiliche Kontroll-
vorschriften erlassen sind, so kann das nicht
übersehen; freilich wird in einzelnen Städten
des Guten auch etwas zu viel gethan, und die
Cholerafurcht möchte am liebsten chinesische
Mauern errichten. So ängstlich ist die Sache
nicht, das zeigt sich am besten in Berlin, be-
züglich dessen große Besorgungen gehegt
wurden, die sich zum Glück als total un-
begründet erweisen haben. Bemerkenswerth ist,
dass Oesterreich-Ungarn, die nordamerikanische
Union und andere Staaten ein überaus strenges
Abwehrungssystem eingeführt haben; Autoritäten
sagen, es nütze nichts. Jedenfalls ist abzu-
sehen, dass auch nicht, und dem schwergeprüften
Samburg wäre die große Gefahr, dem Deutschen
Reiche manches unliehbare Vorkommnis erspart
geblieben, wenn wir es eben so gemacht hätten.

Die Cholera hat auch den Bewohnern der
deutschen Landestheile, welche sich auf die Ab-
haltung der großen Wandern und den Besuch
des Kaisers gefreut und schon vorbereitet hatten,
einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht.
Im Hinblick auf die Möglichkeit, durch das Zu-
sammenströmen großer Volksmengen die Cholera
erst recht zum Ausbruch zu bringen, sie in die
Armee einzuführen und mit der Entlassung der
Rekruten durch das ganze deutsche Vaterland
zu verbreiten, hat der Kaiser den Hofstaat für
den großen Wandern für diesen Herbst ent-
schieden. Der Monarch, der im Laufe der letzten
Tage den Banmandern bei Pnyz und den
Schiffsbungen bei Swinemünde bewohnt, wird
vorläufig in Potsdam verbleiben. Wahrscheinlich
wird Mitte dieses Monats in der Dniep noch
eine zweite Flottenschau stattfinden. Der bis-

Merseburg, den 10. September 1892.

Politische Wochenschau.

WC. Ungebetene Gäste wird man bekanntlich
nur schwer wieder los! Und so geht es jetzt
auch mit der Cholera, die sich in Hamburg
dermaßen und so fest eingemischt hat, daß alle
Hoffnungen auf ein Verschwinden der Seuche in
kurzer Zeit ausgehen werden müssen. Die
tägliche Abnahme der Neu-Erkrankungen, worauf
es doch gerade ankommt, ist nach den definitiven
Aufstellungen recht geringfügig, und die offiziellen
Angaben über die seitigeren Todesfälle haben
sich leider noch als zu niedrig bemessen ergeben.
In der kurzen Zeit vom 22. August, an welchem
Tage der erste Cholerafall amtlich constatirt
wurde, bis jetzt sind nahezu 6000 Personen der
täglichen Seuche erlegen. Eine epidemienartige
Verbreitung der Krankheit im Deutschen Reiche
hat zum Glück nicht stattgefunden und wird in
Folge der getroffenen strengen Maßnahmen hoffent-
lich auch nicht eintreten; es sind nur einzelne Er-
krankungen und Todesfälle hier und da in Folge
Einschleppung durch aus Hamburg kommenden
Personen verurteilt. Wenn gegen die Hamburger
Züchtlinge deshalb von den einzelnen Stadt-

herige kommandirende Admiral der deutschen
Kriegsmarine, der Vizeadmiral Fehr. v. d. Goltz,
ist zum Admiral ernannt worden, der erste
Admiral, welchen die Reichsflotte besitzt.

In der Politik, die in voriger Woche un-
gemein durch die Cholera beeinflusst war, ging es
in dieser letzten Woche wieder etwas lebhafter
zu. Den Anlaß hierzu bot in erster Linie das
erneute Auftauchen der Militärvorlage,
deren Jahreskosten auf achtzig Millionen jetzt
angegeben werden, wegen deren Aufbringung
noch zwischen den verbündeten Regierungen ver-
handelt wird. Als Gegenleistung der Reichs-
regierung wird bestimmt die thatsächliche zweijährige
Dienstzeit für die Infanterie genannt, der dann
aber auch alle jungen Leute ohne Ausnahme
mitwärtendienst brauchbar sind. Ob der Reichs-
tag schon in der bevorstehenden Session das Gesetz
zur Veranlagung erhalten wird, steht noch dahin,
doch sollen seine Grundzüge schon allgemein in
etwa vier Wochen bekannt gegeben werden.
Weiteren Anlaß zu recht lebhaften Erörterungen
bot ein Artikel der Nordd. Allg. Ztg., welcher
sich der Centralmariete gegenüber sehr sym-
patheisch stellte, und an welchen deshalb allerlei
weitergehende Folgerungen sich knüpften, die aber
ganz gewaltig über das Ziel hinausgeschossen zu sein
glaubten, denn nachträglich wird bestimmt behauptet,
dass das Parlament habe von dieser Veranlagung der
Norddeutschen Allgemeinen keine Abnung gehabt.
Da übrigens selbstverständlich der Reichstags-
bericht in der Anfrage im Reichstage Rede und Antwort
stehen wird, so wird man ja sofort nach dem nicht
mehr fernem Zusammentritt des Reichstages hören
können, wie sich die Reichsregierung gegenüber
den deutschen Parlamentarierpartei zu stellen ge-
denkt. Der letzte Sedantag ist wie es bei
der drohenden Cholera Gefahr auch meist nicht
gut anders möglich war, in Stille und Zurück-
haltung, aber doch in warmen Gedanken gefeiert
worden. Die Beziehungen wegen Abschluß eines
neuen Handelsvertrages zwischen dem
Deutschen Reiche und Rußland haben
noch nicht begonnen. Momentan ist in Peters-
burg erst eine Kommission beauftragt, diejenige
Forderungen, welche an Deutschland von russischer
Seite erhoben werden sollen, aufzustellen. Sie
werden nicht niedrig sein und hoffentlich wird
bei der Verantwortung die Reichsregierung nicht
vergessen, daß Rußland uns haben muß, wir
aber auf den recht unsichern östlichen Nachbar
auch nicht im Geringsen angewiesen sind.

Die große Columbusfeier in der Vater-
land des Entdeckers von America, in Genua,
hat ihren Anfang genommen. Schwärme aller
europäischen Seemächte haben sich im Hafen der
altberühmten Handelsstadt zum Empfang des
Königs und der Königin von Italien versammelt,
die den Festlichkeiten beiwohnen wollen und am
Donnerstag in Genua eingetroffen sind. Die
Freiwilligkeiten werden mehrere Tage in Anbruch
nehmen. Dem Umstande, daß sich unter den
zur Begrüßung eingelaufenen Schiffen auch ein
französisches Geschwader befindet, ist hier und
da eine politische Bedeutung beigegeben; in-
dessen handelt es sich nur um eine nachbarliche Höf-
lichkeit. Das Verhältnis Italiens zum großen
Friedensbunde erleidet durch diesen französischen
Flottenbesuch keinerlei Aenderung.

Die Franzosen schwelgen wieder einmal
in Russen-Entzückungen, und selbst der Prä-
sident der Republik, Herr Carnot, hat sich davon
völlig freien lassen. Er hat Sandowen und
auf dem französischen Baderort Aix besucht, auf einem
Bankett in Chambéry mit dem ruhigen und
lieblichen Frankreich gesprochen, in Aix aber
einen kleinen, russisch gekleideten Jungen, der ihm
Blumen überreichte, unarmt und geföhlt, indem
er sagte: „Aix Dir unarme ich Rußland“. Da
man auch Kaiser Alexander den mit der russischen
Kaiserfamilie verwandten Herzog von Leuchtenberg
zur Begrüßung Carnot's nach Aix geschickt hatte,
so waren selbstredend die Franzosen sehr und
überglücklich. Ihre Freude ist nur etwas durch
die Cholera geföhrt. Da die Epidemie sich nicht
totdühnen ließ, mußte sie naturgemäß
öffentlich anerkannt werden. Und nunmehr
erhebt sich eine recht erhebliche Bunalme der
Erkrankungen und Todesfälle, besonders für
Paris. Recht wohl ist den lebenslustigen Be-

wohnern der Seinstadt dabei nicht zu Muthe.
An der Dahomeyflotte in Westafrika dauert
der Krieg der Franzosen mit den Schwarzen
fort. Die Franzosen rücken immer vor, wie es
scheint, in unabsehbarer Weisheit, was die
Schwarzen wenig kümmern. — In England
besteht politische Stille. Ein Gesetz, die
englischen Truppen sollten die bisher von ihnen
besetzt gehaltenen ägyptische Hauptstadt räumen,
hat sich als unbedenklich erwiesen. An der
indischen Grenze in Centralasien dauern
die Kriegen fort, doch ist aus den einander
häufig widersprechenden Meldungen schlecht zu
ersehen, wie die Dinge in Wahrheit eigentlich
liegen. Ebenfalls haben die Russen das von
ihnen besetzte Pamirgebiet nicht geräumt,
machten es sich dort vielmehr nach Kräften bequem.
In den Vereinigten Staaten von Nord-
amerika hat die Wahlsiegerung für die neue
Präsidentenwahl nunmehr ihren Anfang genommen.
Der gegenwärtige Präsident Harrison, der
sich als Präsidentenwahl nicht bemerht, hat
bereits sein Wahlsieger erklärt, worin er sich
als Mutter eines Staatsmannes nicht, nach dem
berühmten Spruch: „Begehren ist ein Bier,
doch weiter kommt man ohne ihr.“ In den Streit-
distrikten sind einige neue Annahme vorgekommen,
auch werden weitere Auskünfte im Verzuge
befürchtet. Tausende ist jedenfalls, daß die
nordamerikanische Bürgerwehr noch niemals so
viel Dienst gehabt hat, wie in diesem Jahre.
In benachbarten Republiken in Central-America,
in welchen der Bürgerkrieg noch weiter tobt, geht
es unterhand zu. In Venezuela herrscht
vollständige Anarchie, wiederholt sind Plünderungen
und Brandstiftungen vorgekommen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, 10. September.
Von Kaiserliche. Die kaiserlichen Majestäten
leben jetzt angelehnt der bevorstehenden Ein-
bindung der Kaiserin sehr zurückgezogen im
Warmen-Bad bei Potsdam. In der Morgen-
stunde unternimmt der Monarch weite Spazier-
gänge und verbringt den größten Theil des Tages
dann mit der Erledigung von Regierungsges-
chäften.

In Folge Wegfalls der Kaisermandate
besucht der Kaiser Glatz-Vertrügen bekanntlich
nicht, an seiner Stelle nimmt aber der Groß-
herzog von Baden Inspektionen der
reichsständischen Truppentheile vor. Bei
dieser Gelegenheit feierte der Deim des Kaisers
am Freitag in Metz seinen Geburtstag. Dem
Großherzog wurden bei dieser Gelegenheit von
Seiten der Bevölkerung vielfache Sympathie-
fundamente bewiesen.

Der Reichstagsranger veröffentlicht eine kaiserliche
Kabinetsordre durch welche der Dienstdienst
der in den deutschen Schutzgebieten an-
gestellten Beamten festgesetzt wird.

Senationsmittheilungen werden der
Zeit. Hg. mit Bezug auf die neue Militärvor-
lage gemacht: Es heißt in denselben:
„Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hat Recht,
wenn sie die bisherigen Mittheilungen über die
neue Militärvorlage zum Theil für falsch erklärt.
Personen, die von dem neuen Gesetz wirklich
Kenntnis haben, versichern, daß das Urtheil
recht sein wird, was schon bekannt ist, noch recht
groß sein wird. Wir wollen Einzelheiten, die uns mit-
getheilt werden über die Zahl der jährlichen einzu-
stellenden Rekruten und hergeleitet im künftigen
Stadium der Angelegenheit für uns behalten, das
aber läßt sich nicht verschweigen, daß nach durch-
aus glaubwürdigen Versicherungen die jährlichen
Rekruten, welche dieses Militärgesetz zur Folge
haben wird, sich auf weit über hundert Millionen
Mark belaufen werden. Rechnen Sie auf 100
bis 150 Millionen“, verfährt ein Gewährsmann,
der offenbar Sehen trägt, die genaue Summe zu
nennen. — Wenn auf eine Forderung bis
hundertfünfzig Millionen vorbereitet wird, kann
übrigens auch die genaue Summe genannt werden.
Es scheint daher doch etwas zweifelhaft, ob
der vom genannten Blatt angeführte
Gewährsmann denn wirklich gut unterrichtet ist.

Die übertrieben ängstlichen Social-
begehren, welche zum Schutze gegen die Cholera
ihre Städte am liebsten mit einer chinesischen
Mauer umgeben hätten, erhalten jetzt ihren

Sieger: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.



Patent. Antimerulion.
 geg. **Hausschwamm** aml. erprobt, giftfrei u. geruchlos, **allein** anwendb. f. Wohn-, Eis- u. Geschäftshäuser etc.
Chem. Fabr. Schallehn Magdeburg.
 Zu haben in allen besseren Drogen- und Farben-Handlungen.

Säcke
 alle Sorten und Größen mit Namen von 75 Pfd. an.
Friedr. Freygang,
 Gottfriedstraße.

Viebig's u. Cibils Fleischextract.
Souten's and Bloorer's holländ. Cacaopulver. bei 5 Pfd. Vorzugspreise.
Sprenkel's leicht lösliches Cacaopulver à Pfd. 2 20 M., 5 Pfd. 10 M.,
Vanille Bruch-Chocolade, garantirt rein, ff. Geschmack, à Pfd. 1 M., 5 Pfd. 4,50 Mark.
Unübertroffen sind
Knorr's Suppentafeln. Erbsen, Bohnen, Linsen, Reis, Tapioca, Zuliene etc. à Tafel 20 Pfd., auszeichnend zu 5-6 Teller sehr schmackhafter Suppe.
Knorr's Erbsenwurst mit Fleischextract à Pfd. 35 Pfd., zu 12 Portionen auszeichnend.
Knorr's Suppenmehle.
Knorr's Safermehl. bestes u. billigstes Kinder-Nährmittel.
Bouillontafeln Eid. 10 Pf. 10 Eid. 90 Pf.
 Allein-Verkauf der Knorr'schen Fabrikate bei
Oscar Leberl,
 Drogen- u. Farbenhandlung,
 Burgstr. 16.

Thee Messmer
 Courante gratis
 BADEN & FRANKFURT
 KAISERKONIGL. HOFLIEFERANT.

Zuntz Kaffee
 à Pfd. M. 1.70, 1.80, 1.90, 2.—, als beste und im Gebrauch billigste Marke empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Erfrischend, wohlschmeckend, Pflünd.
Brause-Limonade-Bonbon
 Man lässt einen Bonbon in einem Glas Wasser sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.
 Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirsch- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgüssen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases
Champagner-Imitation.
 Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manövern, sowie für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei gesundes Getränk.
 Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.
 » à 5 » — 55 »
 Kistchen mit 96 » 90 »
 Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerk, Köln.
 Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerk'scher Chocoladen und Bonbons vorrätig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

Nebhühner
 fauft und isst die höchsten Preise
M. Grunow, Sand 14.
 Gesucht per 1. Oktober
2 elegant möblirte Zimmer
 in guter Lage. Offerten mit Preisangabe an **Panzenstein u. Bogler V.G., Leipzig,**
 sub. C. 277.

Feldschlösschen.
 Auf Wunsch meiner geehrten Gäste verzapfe ich von heute an wieder das beliebte
„Merseburger Schlossbräu“.
 Merseburg, 10. September 1892.
Albert Kießler.

Ph. Mayfarth & Co.'s
Putz-Mühlen
 sind die besten **Fruchtreinigungs-Maschinen.**
 5000 Stück im Betrieb.
PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.
 Angefertigt 19147 Maschinen. Preisgekrönt mit über 300 Auszeichnungen.
Dresch-Werke
 f. Hand-, Gabel u. Dampf betr.
Futterzubereitungs-Maschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Rühenschneider,
Spar-Kessel-Oefen für alle Koch- und Waschzwecke empfehlen
 Cataloge gratis u. franco.

A. LEIDHOLDT,
MERSEBURG,
 Altenburger Schulplatz.
 Adresskarten und Postkarten, Geschäftsberichte, Postadressen, Begleitschreiben, Einladungen, Familiennachrichten, Kataloge, Briefköpfe und Chronare, Lieferrechner, Tafellieder, Gelegenheitsgedichte, Plakate, Rechnungen, Tansordnungen, Buchdruckerei, Wechselformulare, Werke, Merseburger Kreisblattes, Quittungen, Prospekte, Visitenkarten, Statuten u. Tabellen, Couverts u. Firmendruck, Etiketten etc. Stereotypie, Spelsen- und Weinkarten etc. sowie Anfertigung von Othols.

Junker & Ruh-Öfen
 die beliebtesten Dauerbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation, auf's Feinste regulirbar, ein ganz vorzügliches Fabrikat, in den verschiedensten Größen u. Formen, auch das Neueste in Mantelöfen mit Dauerbrand bei
Junker & Ruh,
 Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.
 Grosse Kohlenersparnis, Einfache und sichere Regulirung, Sichtbares und deshalb mühelos zu überwachendes Feuer, Fassbodenwärme, Vortreffliche Ventilation, Kein Ergrühen äusserer Theile möglich, Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.
Ueber 50.000 Stück im Gebrauch.
 Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
 Alleinverkauf: **C. F. Meister** in Merseburg.

ANDREES HANDATLAS
 in 48 Lieferungen zu 50 Pf.
 Richard Andrees
 Grosser
HANDATLAS
 in 140 Kartensorten mit deren Rücken meist alphabetisch Nummernverzeichnis.
 Dritte völlig neu bearbeitete stark vermehrte Auflage.
 durch alle Buchhandlungen.
 Verlag von Neumann, Neudamm, Leipzig.

Berliner Preßkopfwurst
Merseburger Knackwurst
 (meine Specialität)
 empfehle in bekannt feinsten Qualität.
Otto Zachow.
 Gesucht pr. 1. Oktober nach Weigensfeld eine Köchin, und ein in Serviren, Waschen und Plätten erfahrenes **Panstmädchen.** Gute Zeugnisse erforderlich.
 Frau v. Bose, Mühlis b. Bötha i/S.

la. amerikanisch. Petroleum,
 la. Korff's Kaiser-Oel,
 la. thüring. Salon-Solaröl
 liefere ich in Originalbarrels u. aus-
 gewogen sowie in Korbfässchen à 10
 Liter frei Haus prompt u. billigt.
Ed. Klauss.

H. Limprecht, Buchbinder,
 Altenburger Schulplatz 2.
 Bücher werden gut, dauersoft und geschmackvoll eingebunden, Karten aufgezogen, sowie alle Leber- und Galanterie-Arbeiten sauber ausgeführt zu billigen Preisen.
 Muster von Tapeten etc. liegen zur gefälligen Ansicht aus und werden zu Fabrikpreisen, per Stück von 15 Pf. an, abgegeben. Das Tapetieren wird auf Wunsch mit übernommen.
H. Limprecht,
 Buchbindermeister.

Eduard Hoefler
 in Merseburg,
Hôtel zum Palmbaum.
 Niederlage
 der Wein-Grosshandlung von Johannes Grün, Hoflieferant in Halle a/Saale und Winkel i/Rheingau.
 Verkauf sämtlicher in- und ausländischen Weine in Gebinden und Flaschen — zu den Originalpreisen.

Reichskrone.
Mittwoch, den 14. Sept., 8 Uhr:
Vortrag-Westmark.
 15 Monate unter den Menschen-
 freffern am oberen Kongo
 und die Stanley-Expedition.
 Karten zu 1 M. (Schüler 50 Pfd.) sind in
 Stolberg's Buchhandlung und gegen 20 Pfd.
 Erhöhung an der Kasse zu haben.

Theater Reichskrone.
Sonntag, d. 11. Sept. er:
Abchieds-Gastspiel des Herrn
Adalbert Brümmer
 und einmaliges Gastspiel des Herrn
 Ludwig Sternberg vom Fürstl.
 Theater in Birmont.

Auf der Brautfahrt.
 Lustspiel in 4 Acten von Hugo Bürger.
Sunkenburg-Theater.
Sonntag, den 11. Septbr. 1892:
Der Glockenguß zu Breslau,
 oder:
Des Meisters letztes Werk.
 Volksthuil mit Gesang u. Melodram in 9 Bildern.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Kassenöffnung 8 Uhr.
 I. Rang 60 Pfd., II. Rang 40 Pfd. Vorvers-
 kauf findet nicht statt.

Nachmittags-Vorstellung für Kinder!
Joco, der brasilianische Affe.
 Eine Komödie für Kinder mit Gesang
 in 6 Bildern.
 Anfang 4 Uhr. Kassenöffnung 3 1/2 Uhr.
 I. Rang 20 Pfd., II. Rang 10 Pfd., Erwachsene
 das Doppelte.

Wallendorf.
Sonntag, den 11. Sept.:
Ernte-Dankfest
 wozu freundlichst einladet
F. Bugday.
Trebnitz.
Sonntag, den 11. Septbr.: Erntefest.
 Nachmittags von 3 Uhr ab Tanzmusik, wozu
 freundlichst einladet
W. Köcke.

Knapendorf.
Zum Ernte-Dankfest
Sonntag, den 11. September er.,
 ladet zur Tanzmusik freundlichst ein
Fr. Fritzsche.
Volksbibliothek. Mittwoch 12-1
Rathhaus.

Leipziger Stadttheater.
 Neues Theater. Sonntag, 11. Sept. Anfang
 7 1/2 Uhr. Oberon. — Altes Theater. Sonntag,
 11. Sept. Anfang 7 Uhr. Die spanische Band.
Siehezu eine Beilage.

* Wie in Frankreich die Cholera verbreitet wird.

Aus Paris werden der Köln. Ztg. folgende Mitteilungen gemacht: Am 15. August war ich in Paris angekommen, wo ich für einige Tage gefächelt zu thun hatte. Am 16. August besuchte ich mit einem befreundeten französischen Journalisten St. Denis und das bei diesem Orte gelegene Dorf Sarcelles, welches etwa 1000 Einwohner hat. Als wir uns auf der Landstraße dem Dorfe näherten, hatten wir den Eindruck, daß irgend etwas Ungeheuerliches dort geschehen sein mußte. Die Leute standen bestig dreinredend in Gruppen vor den Häusern, während fortwährend einzelne Personen schreiend und gestikulierend über die Chaussees und Dorfstraßen hin- und herliefen. In langer Reihe kamen andere Insassen mit Gepäck beladen uns entgegen und schleppten auf Hand- und Kinderwagen allerlei Hausrath weg. Es sah aus, als ob die Leute auswandern oder einen Auszug von längerer Dauer in die Stadt machten wollten. Jeder war reisefertig. Aber es war keine lustige Reise! Auf den Gesichtern der an uns vorüberziehenden Menschen reifte etwas mit, das den Zuschauer beängligte — Furcht, Bestürzung, Todesfurcht, Kopflosigkeit, Grauen, Wahnsinn und Tod waren darauf zu lesen. Was ist hier passiert? fragte mein Freund einen der Ausreißer. Im Nu standen sechs oder zehn Menschen, Weiber und Männer, um uns und schrien durcheinander. Man verstand zuerst nichts anderes als die Worte: la cholera und Monsieur le maire. Dann erzählten die Leute unter fortwährend namentlicher Benennung, es wären in den letzten 8 Tagen 51 Personen an der Cholera in Sarcelles gestorben. Der Bürgermeister und an die 300 Einwohner seien nach allen Richtungen geflohen, und zwar der Bürgermeister zur Schweiz; er sei ein geborener Schweizer. Raam einer der Flüchtenden habe nicht Familienmitglieder an der Sache verloren. Das Dorf sei leer und verlassen oder werde es bald sein. Jeder nähme sein Bettzeug und seine Kleider mit und flüchte. Der Kohlenhändler sei geflohen, sein Nachfolger habe zu hufe Tagem gemacht. Das Wasser sei durch die Hitze verunreinigt, und man habe zu viel Gurken in die Brunnen gemorren. Wir möchten doch nicht in das Dorf gehen, gefahren wäre ein Fremder uns gefallen und sofort todt gewesen. Wir ließen die Leute schreien und gingen in das Dorf. Es war zwar nicht leer, aber es machte doch den Eindruck wie ausgestorben. Viele Häuser waren verschloffen. Man sah, daß Niemand sie bewohnte. Es stellte sich heraus, daß thatsächlich der Bürgermeister und etwa 300 Personen mit allerlei Bettzeug, Kleidern und anderen höchst wahrscheinlich schwer infizierten Sachen in alle Winde geflohen waren. Es stellte sich ferner heraus, daß thatsächlich 51 Personen in der letzten Woche gestorben waren, und daß eine wilde Kopflosigkeit im Dorfe herrschte. In Paris las ich noch am selben Abend die erschreckenden Aenoblätter. Keines derselben erwähnte auch nur ein Wort von dem unheimlichen Gatte, der vor den Thoren von Paris hand. Auch die Morgenblätter der beiden folgenden Tage brachten — nichts. Ich äußerte darüber meine

Bewunderung. „C'est la liberte“, meinte mein französischer Freund. Am nämlichen Abend telegraphirte ich nach Deutschland was folgt: „Im Dorfe Sarcelles bei St. Denis sind in den letzten 8 Tagen 51 Personen an Cholera gestorben. Sarcelles hat etwa 800—1000 Einwohner, im Verhältnis müßten in Paris etwa 51 000 Menschen gestorben sein. Der Maire von Sarcelles ist mit etwa 300 Personen geflohen. Alle hiesigen Zeitungen schweigen über den Vorfalle“. Diese Depesche ist nicht angekommen und wahrscheinlich nicht abgedruckt worden — weil die französischen Behörden die Wahrheit über den Stand der Cholera um Paris verheimlichen wollten. Am folgenden Tage erschien aber ein Beamter der Polizeipräfectur in meinem Hotel bei Pavillon und erkundigte sich bei mir, ob ich persönlich in Sarcelles gewesen und ob ich sicher wisse, daß der Bürgermeister geflohen sei, was ich bejahte; hierauf bedankte sich der Mann höflich und ging. Ich habe nachträglich gehört, daß der Bürgermeister von Sarcelles sich auf Verlangen der Verwaltungsbehörde entschlossen hat, zurückzuführen. In Sarcelles angekommen, ist er wieder, man sagt aus Schrecken, gestorben. Soweit der Thatsbestand. Und da lese ich in der Köln. Ztg., daß die Franzosen behaupten, die Cholera sei aus Deutschland, insbesondere aus Hamburg, nach Paris und Paris eingeschleppt worden, während Paris — „das Hirn der Welt“ — durch seine Unthätigkeit und sein Verursachungssystem in der stärksten Weise die Cholera nicht in einem Orte, sondern in vielen Orten rings um das Reichthum der französischen Hauptstadt herum geraucht großgezogen hat. Meine Depeschen geblieben hat man mir auch nicht zurückgeschickt, obwohl meine genaue Adresse auf dem Telegramm verzeichnet stand. Wie soll ich ein solches Verbrechen bezeichnen? „C'est la liberte, Monsieur!“

Die Schattenseiten der Desinfection. Von einer in Schlefien reisenden rheinischen Dame erzählt die „K. B. Z.“ zur Warnung des reisenden Publikums“ nachstehende Schilderungen aus Hals- u. B., 30. Aug. 1892: Sonntag, den 28. August d. J., reisten wir von Bad Warmbrunn in Schlefien ab, beabsichtigten Montag Mersbach und Wedelsdorf und übernachteten von Montag auf Dienstag in Friedland. Heute, Dienstag, reisten wir gegen 9 Uhr von Friedland über Halbstadt, um nach Braunau und späterhin nach Bad Neinezz zu gelangen. Halbstadt ist Grenzstation und gehört zum Eisenbahndistrikt Breslau. In Halbstadt angekommen, mußten alle Reisenden aussteigen. Sofort beauftragten sich Bahnbewachter unseres Gepäckes. Alle Reisende wurden in einem engen Raume eingeschloffen und desinficirt. Nach geschickter Desinfection wurden wir — mit selbst war aber bis zum Abbrechen geworden — wieder auf den Bahnhof gelassen. „Haben Sie Gepäckstücke, so öffnen Sie dieselben“, befehlten uns die Bahnbewachter. In der Meinung, die Zollformeln werde nun statfinden, öffneten wir unsere Koffer und Reisekisten mit dem Bemerkten: „Wir führen keine feuerpflichtigen Sachen mit.“ „Das Gepäck muß jetzt erst desinficirt werden“, gaben uns die Beamten zur Antwort. „Werden wir denn auch noch mit unserem Zuge weiter kommen?“ fragten

wir, worauf die Antwort lautete: „Nein, der Zug wird schon gleich abgehen und bis dahin sind wir noch nicht fertig. Sie müssen hier drei Stunden warten, dann geht der nächste Zug ab.“ „Wachte uns dieser Bescheid schon sehr verdrießlich, so wurde er mir aber ganz entrüstet, als einige Beamten uns bedeuteten: Ihre Gepäckstücke werden bei der Desinfection gänzlich ruiniert werden.“ Koffer, Reisekisten, Mäntel, Schirme und jegliches Handgepäck wurden nun in den Desinfections-Apparat eingeschloffen und eine Viertelstunde lang einem Dampf von 100° Wärme ausgesetzt. Endlich wurde der Kasten geöffnet; aber welche ein Anblick bot sich unseren Augen dar. Naß und glühend heiß kam jedes Stück heraus; unsere Sachen waren kaum wieder zu erkennen. An kostbaren und wertvollsten Bedarfsgegenständen war das Uebrige ganz zusammengekrümmt, und sie hatten ihre ursprüngliche Farbe und Form verloren. Die Ledergriffe an meiner Tasche sahen wie Zunder in Stücke; eine kleinere Lederkiste war auseinandergebrochen, der Tragekissen derselben ganz zusammengekrümmt und bröckelig wie verbranntes Papier. Und nun erst der Inhalt der Koffer! Auf dem Boden des Wagnisses lagen wir denselben zum Trocknen ausendend. Wäcker, Deringlas, Schuhe, ein wertvoller Pelzragen, kurzum alles Uebrige war todt verbrannt und gänzlich unbrauchbar geworden. Seltene Mouslinelieder, Plands, Bäckstühle, Mäntel alles nach zum Ausseren, über und über voll Stacheln, fast nicht mehr zu erkennen. Erst nach einer guten halben Stunde wies uns ein einziger Mann an, wo wir die vollständig verbrannten Kleider auf Stühle zum Trocknen hängen konnten. Wir mußten uns, da die Taschen und Koffer meist unbrauchbar geworden waren, um unsere Kleider, Wäcker u. s. w. einzeln zu kaufen. Wir reisten zu zweien und uns Beiden sind Sachen im Werthe von mehreren Hundert Mark durch die Desinfection verloren worden. Ohne Wiederer hatten wir uns dieser unterworfen, weil wir die Nothwendigkeit derselben einsehen; hätten wir aber geglaubt, in Halbstadt die Reisenden solcher Procedur sich unterwerfen müßten, so hätten wir unsere Reise nicht fortgesetzt, sondern wir wären auf deutschem Boden wieder umgekehrt, ohne die Grenze zu überschreiten. Ich fragte den Stationsvorsteher in Halbstadt, ob Station Friedland seine Kenntnis von dieser Maßregel gehabt habe, worauf derselbe mir zur Antwort gab: „Gewiß, gefahren (Montag) Nachmittag sei es dortin gemeldet worden.“ Nun frage ich: „Warum wird den Reisenden keine Mitteilung von einer berechtigten Verordnung gemacht?“ Dazu genügt ein Blatt Papier mit der Aufschrift: „In Halbstadt werden die Reisenden und ihre Gepäckstücke desinficirt.“ Dieses Papier an einer in die Augen fallenden Stelle des Bahnpostes angeheftet, wäre hinreichend gewesen, und uns manche andere Reisenden vor solchen Schäden zu bewahren. Zweitens frage ich: „Was heißt desinficiren?“ Dieses soll doch wohl nicht heißen „total verrotten und unbrauchbar machen“? Dann könnte man das Gepäck ja auch verrotten und die Feuer- verfahrungsgefahrlichkeiten sämmt abwaschen vollständig für den Schaden auf. Euer wohlwollendster

Redaktion mache ich diese Mitteilung, damit andere Reisende gewarnt werden, ihre Reise über Halbstadt zu machen. Halbstadt wird sehr stark bejagt von solchen, welche die fälschliche Schweiz, das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz bereisen wollen.

Das große Pariser Fernrohr.

Vor einigen Monaten wurden bekanntlich nach Angaben des französischen Abgeordneten Francois Deloncle Mittheilungen über dessen Projekt gemacht, für die nächste Pariser Weltausstellung ein Fernrohr zu konstruiren, welches den Mond auf einen Meter nahebringt. Mit der praktischen Ausführung dieser Idee wird unversichtlich begonnen werden, und die hierzu nöthigen Schritte zu betreiben, trat dieser Tage in der Pariser Sternwarte eine Konferenz zusammen, welcher die Herren Deloncle, der Erbauer optischer Apparate B. Gautier, sowie zwei Architekten beizuwohnen. Die Beratung dauerte nicht weniger als 2 Stunden. Die ersten praktischen Maßnahmen wurden verabredet. Herr Deloncle ist großer Hoffnung voll und hat in diesem Sinne einen Redakteur des „Temps“ Mittheilungen über sein Projekt gemacht, die im Wesentlichen nur eine Wiederholung seiner früheren Ausführungen sind. Neu ist lediglich, das die Kosten auf 2 1/2 Millionen Franks veranschlagt werden. Das Fernrohr soll die Länge von 40 Metern haben und sein Reflektor, ein verstellbarer Conca-Spiegel, im Gewicht von 9 Tonnen, wird einen Durchmesser von 3 Metern und eine Dicke von 60 Centimetern besitzen. — Der Pariser „Temps“ hat ferner die Schreiber Genty, welche an der Konferenz in der Sternwarte theilnahmen, interviewt. Derselben warnen vor übertriebener Hoffnungen; theoretisch ist die Sache sehr einfach, praktisch durchzuführen aber sehr schwer. Das Gelingen hängt einzig davon ab, ob es möglich sein wird, den großen Reflektor zu konstruiren. Die Schwierigkeit liegt im Schmieden des Glases. Eine der großen französischen Glasfabriken hat sich erboten, den Versuch zu wagen. Die größte bisher geschmolzene Glaschleibe wog 600 Kilogramm; die für das Fernrohr nöthige wird 4000 wiegen. Das rückt die Schwierigkeiten ins rechte Licht. Der Apparat soll nach dem einfachen Modell des Amerikanischen Teleskops konstruirt werden unter Berücksichtigung der von Foucault erfindenen Modifikationen. Die erste Form des Fernrohrs ist die beste, weil sie eine gegebene Öffnung das größte Sichtquantum gemächlicher liefert. Herr Gautier bejagt sich mit den Studien über die Aufstellung dieses gigantischen Apparates. Eine halbsphärische bewegliche Gallerie wird zum Schutze des Fernrohrs führen. Ein Uhrwerk wird das Instrument in 24 Stunden einen vollständigen Kreis beschreiben lassen. Das vom Fernrohr gezeigte Bild soll auf eine Art Winkelschirm projectirt und dadurch etwa 100 Sechsern gleichzeitig sichtbar gemacht werden. Die Arbeiter Genty sind der Ansicht, daß es nicht möglich sein wird, das Teleskop in großer Höhe anzuordnen. Die Erfahrung mit kleinen, auf ebene Erde gestellten Instrumenten habe gezeigt, daß die Klarheit der Bilder mindestens gleich groß ist, wie bei in sehr großer Höhe angebrachten. Um den Verlust von Licht zu kompensiren, welcher sich aus einer

Auf hohem Pferde.

Roman von Georg Horn.

17) Warum geht die Liebe einer schönen Frau nur selten nach einem schönen Manne? Weil sie Neiz und Schönheit als ihre Domaine betrachtet, in die sie nicht gern einen Uebergriff duldet. So duldet auch die des Mannes — die straft — seine andere Macht neben sich. — Das ist, was man jalousie de metier nennt.“ Claudine hatte die Augen von ihrer Arbeit erhoben und ihm zugehört — mit verständnisvollem Blick. „Wenn ich so“, sagte sie, „die Bärtlichkeit sehe, die Sorgfalt, die man den Thieren zu Theil werden läßt, dann frage ich mich: Wenn man's armen Rinde, wenn man's armer Mutter das Alles zu Theil würde, zu so Vielem, die da Noth haben, um ihre Blöße zu bedecken, denen es an Allem fehlt, um ständende Nahrung sich zu gönnen! Wie viel Glend wäre da zu thun, wie viel Verdüsterung aus dem Fergen zu scheuchen! Aber so sind die Menschen. Für den Nächsten zu sorgen ist eine Pflicht, die, wie jedes Gebot, unabweim wird, für die Thiere jedoch — wird es ein Vergnügen — und dabei wie eine Großmuth, welche die Einzelheit liebt. Und glauben Sie nur, die Einzelheit gebiert den hochmuth. Wir haben ja hier die Beispiele, Herr Graf. Man vergöttert die Thiere und schlägt sich gegen die Menschen ab. Da drüben ist'n Sie ja die drei Aenden — Sinnbilder der Nächstenliebe — Sinnbilder der deutschen Einheit und der Liebe, welche die deutschen Stämme vereint. Hier die Minderen, dort die Frankfurter, dort die Berliner und alle Drei können sich nicht ausfehen.“ Die Wärme, mit der zuerst Claudine gesprochen

hatte, erneute in ein fröhliches Lachen. Aber nicht genug damit, die Züge sprach weiter — über die Wege der Naturgesetzmeterei. „Ja wohl, Alle lägen sich etwas vor, die mit ihren abgeheften Sinnen und abgeplumpten Nerven in Berg- und Waldesjamkeit fliehen. Ach, diese göttliche Natur — o, diese himmlische Ruhe — dieser balsamische Dorn der Natur! Ja wohl, für vierundzwanzig Stunden. Dann werden mit den Kleidern alle die Wälderleisheiten — Verstecktheiten — Kleinigkeiten des gesellschaftlichen Lebens der Städte ausgepackt — und der gewöhnliche Tummel beginnt hier von Neuem. Die Menschen sind von jetzt bis Abend in der Luft — schwärmen nach allen Seiten aus — aber den lebendigen Athem der Natur verdrängen sie doch nicht — ihre eigene Nichtigkeit gegenüber dem Großen — Gewaltigen der Schöpfung — und daß die Natur vornehmlich eines in uns wirken wolle — die Beschcheidenheit — die Demuth!“ Gebhard ging das Herz nach dem Mädchen auf, Claudine hatte warm gesprochen. Nun fragte er ihr auch, warum er gewünscht hatte, mal' mit ihr allein zu sprechen. „Es war, als ob das, was Ihnen von Ihrer Herrin passirt war, mir selber begegnet wäre und als ob ich doch gleichsam auch als Mitschuldiger dabei wäre. Das wollt' ich Ihnen sagen.“ Da wurde es in Claudinen's Zügen hell von Blut, warm vom Herzen. Erst ließen es, als könne sie es nicht glauben, was er ihr sagte und dann brachen mit dem Ausdruck voller Anrührung und Dankbarkeit ihre Augen über ihm auf. Sie sprach nicht, auch er nicht. Von der Straße her wurde das Geräusch der farnenden Kläder vernehmbarer und von unten das Schäumen des Wassers und dann das Rauschen in dem Baume über ihnen drachte sie aus dieser hinteräudenden Stimmung wieder zurück; dann sagte Claudine noch:

„Ja, würde das, was Sie in dem Zimmer zugehört und frühleins Vera gehört haben, nicht geduldet haben, Herr Graf, wenn es nicht meine Wille wäre. Sie haben vorgeh von Ihrem Willen und Scharfmal gesprochen. Das versteht' ich sehr. Es ist auch mein Weg.“ Claudine ging mit ihrer Arbeit langsam dem Hause zu und Gebhard sah ihr nach wie Einer, der sich abmüht, ein Räthsel zu lösen. In ihm lag es während des ganzen Abends sehr eifrig in Gedanken zu arbeiten. Der kleine englische Stod in seiner Hand machte sehr lebhaft Bewegungen bald eine, als ob er zum Kampfe auslegte, dann wieder, als ob er sich gegen den Ausfall eines Gegners denken wollte, dann balancirte er wieder ruhiger, als ob Gebhard im Geiste abmüht, indem wie auf einer Schaufel an dem einen Ende Vera, auf dem anderen Claudine fände. Zulezt neigte sich das Spielzeug seiner Hand, die Seite Vera's fiel zu Boden und sein helles Lachen begleitete das Fallen. Er wachte sich, als das Stöckchen aufzuheben, und er sah wieder erhaben hatte und aufschaute, stand seine Tante vor ihm. Schnulki lag natürlich in ihrem Arme. „Wo willst Du denn hin, Gebhard?“ „Bedenfalls dahin, woher Du kommst, Tantechen.“ „Ach, der prächtige Wald! Diese himmlische Stille — dieser Jägergeruch — diese Dornente!“ „Dyon willst Du wohl sagen.“ „Gebhard, ist Dir nicht vorgeh dieser Herr da aus der Pension bezeugt? Ein — ein — ich glaube Herr Verstol?“ „Ja war so in Gedanken, liebe Tante.“ „Es ist ein höchst angenehmer Mann, Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle. Er spricht sehr schön — abgedrungen — bischen in die Zähne hinein, aber das soll jetzt neuester Chic sein.“

„Du hast also schon keine Bekanntschaft gemacht?“ „Ja“, sagte die Comtesse und ihr Gesicht strahlte. „Ein glückliches Unglück! Was mir mit Schnulki begegnet, hab' ich Dir erzählt — und heute — ich ging den Berg hinan und Schnulki lief an eine Quelle, um zu trinken. Herr lag neben der Quelle? Walter oder Herr Verstol. Ich bekam zufällig auch eine Anwandlung von Durst, zog meinen silbernen Taschenbrecher heraus und wollte abschöpfen. Er aber sprang auf und bat um die Erlaubnis, den Becher für mich füllen zu dürfen. Das war doch sehr artig, Gebhard, wirst Du doch zugeben? Ja, hörst Du mich denn nicht?“ „Ja, gewiß, Tantechen. Er trank aus dem Becher.“ „Aber Gebhard, wie kannst Du so etwas von einem Gentleman erwarten, von einem —!“ Führen wollte sie sagen, aber das verfluchte sie und fuhr fort: „Er war unendlich lebenswichtig, sprach von ermüdeten Nerven, von der Ununterbrechbarkeit der Saison, wenn man sich so von hunderten tausend Augen beobachtet sehe, wenn man sich so täglich der großen Menge gegenüber seine eigene Feinheit eringen müßte, daß das Volk oft diese Anforderungen nicht anerkenne. Wirst Du was, Gebhard?“ „Der Neffe schien aber so gestreut, daß er gar keine Antwort gab und sich erst erinnern mußte, daß die Tante von Herrn Verstol sprach. Endlich ein würdiger Umgang! Du solltest Dich doch mit ihm anfreunden. Von könnte dann ungenirt mit dem Manne verkehren!“ (Fortsetzung folgt.)

niedrigen Aufstellung des Fernrohrs ergibt, würde es genügen, um einige Centimeter den Durchmesser seines Spiegels zu vermindern. Das größte bisher existierende Teleskop hat 1,50 Mtr. im Durchmesser. Das neue Teleskop wird viermal soviel Licht geben und in Folge dessen Bestimmung sichtbar machen, die vormalig als schwach leuchtend, als alle bisher bekannten. Auf dem Monde wird man einen Raum von zwei Quadratmetern wahrnehmen können. Bedeutend steifer als die bisher Genannten verhält sich der Unterdirector der Pariser Sternwarte. Derselbe ist allerdings der Ansicht, daß das Teleskop, wenn es in den jetzt festgestellten Dimensionen zu Stande kommt, die von ihm erwartete Vergrößerung geben könnte. Aber mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse von Paris und seiner Umgegend werde die Vergrößerung sicherlich weit geringer sein. Die Sternwarte errichte in Paris, wo sie sich allerdings in einer von Miasmen erfüllten Atmosphäre befinde, eine 1500 fache Vergrößerung; das neue Teleskop werde höchstens eine 3000 fache Vergrößerung ergeben. — In gleicher Weise wie der Tempel haben englische und belgische Blätter die astronomischen Kapazitäten ihrer Länder interviewen lassen. Auch diese Gelehrten haben ähnliche Antworten formuliert, wie der Unterdirector der Pariser Sternwarte. Dieselben sehen insbesondere in den klimatischen Verhältnissen gewichtige Hindernisse und sind der Ansicht, daß man den gewünschten Effekt von dem Fernrohr nur haben könne, wenn man es in großer Höhe aufstelle.

Provinz und Umgegend.

† Großschöcher, 6. September. Mit dem Bau der Bahn Teuchern-Lützen-Albersdorf zum eventuellen Anschlusse an die Thüringer Bahnhöfe hier scheint es doch Ernst zu werden, obwohl man in Preußen bei der Herstellung von neuen Bahnhöfen ein langsames Tempo einschlagen will. Seitens Sachsen ist schon der Sachverständige zur Begutachtung des Wertes der Grundstücke, die zum Bahnbau notwendig sind, ernannt. Da die hauptsächlichsten Bahnen jetzt beim großen Erweiterungsbau des Magdeburger Bahnhofs die preussische Strecke der Thüringer Bahn mittelst großer Brücke überführen, so könnte die Bahn von Albersdorf her auch in Magdeburg einmünden, wodurch ein direkter Anschluß der neuen Linie nach dem Bayerischen Bahnhofs möglich würde.

† Kräfchenhain, 6. September. Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag 11 Uhr in der hiesigen Schlossstraße an dem zur Stadtmühle gehörigen Mühlteiche. Dasselbe war der Necht des Mühlbesizers und Holzhändlers Herrn Barth, Namens Her-

mann Vorstian aus Poppelwitz, mit dem Abfahren des von der Räumung des Teiches herabhängenden Schlammes und Sandes beschäftigt. Der Necht befam von dem Stadtmühlbesitzer Herrn Dammenhagen die Erlaubnis, die Pferde, welche zu diesem Zwecke an den Hinterwagen gepannt waren, zu leiten, während er selbst die Deichsel des Wagens lenkte. Dabei ist der Wagen dem Hause des Weigebereisters Herrn Weiland zu nahe gekommen. Dazwischen befand sich der Necht, welcher nicht entweichen konnte, da der Wagen zu viel Last hatte. Er wurde so unglücklich von der Sparrleiste und dem Hinterrad gegen den Hauspfeiler gequetscht, daß der Kopf vollständig eingedrückt wurde und der Tod sofort eingetreten ist.

† Satzungen, 6. Sept. Auf dem höchsten See ereignete sich gestern folgender Unglücksfall. Zwei junge Leute vergnügten sich mit Gondeln. Als der eine Injasse den anderen im Rudern abhören wollte, kenterte das schmale Boot und beide fielen ins Wasser. Einer von ihnen konnte nur gerettet werden, während der andere unterlag und seinen Tod fand. Ein zum Besuche hier weilender Soldat vom Seebatalion zeichnete sich beim Rettungswerke in hervorragender Weise aus. Der Brungelnde heißt Drimann und ist ein Eisenbahndiener der Verabahn. Seine Mutter wohnt zur Zeit in Berlin.

† Trimmitschau, 6. Sept. Durch nachgeachtete Rabattmarken ist der hiesige Konsumverein, wie sich jetzt herausstellt, in den letzten Jahren um erhebliche Summen betrogen worden. Es sollen 23 Personen hier ermittelt sein, die durch veraltete Marken Schwindeln gegen den hiesigen Konsumverein verübten, der Hauptschuldige ist jedoch ein hiesiger Hausbesitzer, der das Geschäft schon seit Jahren getrieben hat. Bei einer Hausdurchsuchung wurde in der Wohnung dieses Wiedermannes etwa 700 gefälschte Konsumverzeichnisse gefunden, von denen jeder einen Wert von 50 Mark hat. Die hiesige Polizei hat sich natürlich dieser Verträge liebevoll angenommen.

† Wallendorf, 6. Sept. Der Konkurs des hiesigen Spar- und Vorschubvereins hat ein für die Mitglieder erträgliches Ende gefunden. Die Vorstände haben sich durch Verzichtleistung auf ihre Sparkastenguthaben mit dem Aufstichtspräsidenten Kommerzienrat Haubach abgefunden und dieser selbst hat sich zur Deckung sämtlicher Schulden des Vereins (54000 M.) nebst Zahlung der bisher erwachsenen Kosten bereit erklärt. Diese Herren haben alle gezeigt, schreibt man dem „Veipziger Tageblatt“, daß sie sich der moralischen Mitverantwortlichkeit, welche ihre Stellung zu dem verfallenen Unternehmen involvierte, bewußt waren. Es ist

auch versucht worden, die Gläubiger zu einem Nachlaß von zehn Prozent zu Gunsten der Wittgläubiger zu bewegen, allein vergeblich, so daß die Wittgläubiger guthaben voraussichtlich verloren sein werden.

Vermischte Nachrichten.

Wie Wolle arbeitete. Gezüglich der Art und Weise, wie der Weltmarkt für Wolle arbeitet, giebt ein genauer Bekannter folgenden aus der Zeit zwischen den letzten großen Krisen nachfolgende Mittheilung: Die triegeschichtliche Abwicklung des Generalabes bearbeitete damals den Färbung von 1866. Sobald in der Arbeit ein Anhalt festgelegt war, wurde dieser im vorzuges, und er legte sich an diesen sorgfältige Durcharbeitung. Vieles wurde damals eine vollständige Umarbeitung des Abes, indem er die Ereignisse in seiner klassischen Schwere zusammenbrachte, was ihm unendlich erleichtert, jedoch jede Wiederholung sich und namentlich den meisten jungen Seiden eine Zulammenfassung der Hauptpunkte hinsichtlich, indem er dabei bemerkte: „Die richtige historische Darstellung giebt die scharfe Kritik.“ — Die Arbeit sich abdam in dieser Umgestaltung ohne Berücksichtigung an die Abwicklung zurück, die sie über den letzten großen Krisen hinwegzuführen. Die Grundzüge entsprach und wurde das Zusammenbringen des Stoffes nicht etwa wichtige Momente in den Vordergrund gebracht worden waren, er sich dabei Zurückhalten einsetzten. Ganz sich Stoff zu bezeichnen. Ausnahmen zu einem Abes an dem General abes, und dies Verarbeiten wiederholte sich so lange, bis herbeiführt nicht mehr zu bemerken war. Die eigenen Arbeiten des Generalabes, die er, soweit es seine Zeit erlaubte, den hiesigen Verarbeiten mit großer Vorliebe zuwande, jagten sich, von einer einzigen Arbeit ab, die er mit dem Abes, wie sie durchgearbeitet wurden, bason, wie schwer er sich selbst von der eigenen Arbeit befreit hätte. Es kam ihm dann gar nicht darauf an, ganze Bogen maßvoller Arbeit durchzuführen und den betr. Abschnitt vor voran wieder neu abzufassen und zu gestalten. Überhaupt hatte er die Gewohnheit, auch auf anderen als hiesigen Gebieten, das Durcharbeiten schriftlich niederzulegen und dies als Ausgangspunkt weiterer Konsumtionen zu betrachten. Sein hiesiger Bekand nahm nicht eher, bis er auch alle Möglichkeiten und folgen ein gegebenes Lage durchgesehen hatte und mit sich vollständig im Reinen war. Während des Nachabens stand er in der Regel über ging im Zimmer umher, ließ den Blick auf den Boden gefallen, um durch nichts abgelenkt zu werden. Dieses Besondere Verhalten aber war so auffassend und vornehmlich, daß ihn im Arzte nicht übersehen. Anderen Nachrichten plügend die Lage bereit, daß anderen dies oder jenes völlig unmerkbar war, so gab es bei ihm nicht einen Augenblick des Stillstehens, seine Augen schienen sich zu verlagern, und sofort entwiderte er in ein neues Bild in der prächtigen Weise, was nunmehr zu geschehen habe. Schließen entwarf ihm ein Ausdruck des Erstaunens, wenn es sich durch die Nachtzeit ergab, daß der Ögner eine ähnliche Bewegung oder eine Unterlassung begangen habe, die für diesen verwerdlich werden konnte, aber in seinen Kombinationen hatten auch die Fehler des Feindes bereits vorer vollste Beachtung gefunden.

Reis mit frischem, süßem Blätterkuchen, durch den weder Regen noch Schnee fällt, wie die alten Preußen einst von dem höchsten Konsumisten ihrer alten Welt zum Konnoe haben kennen. Überdies weiß dieses Blätterkuchen aus großer Abwechslung durchweg ferngeleitet zu sein; zwei von dem alten Baume in vorigen Jahre zum Bau einer Windmühle entnommenen Reife liefern kammweise für dieselbe erforderliche Material an Gehen. Charakteristisch ist es, daß der stärkste, bei zeitigen Weizen, welcher im Alter von 108 Jahren her, erklärt, daß der Reibenbaum bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts hiesigen Vorkommenen, wie gegenwärtig, aufgewachsen habe. In den besten Weizen des Gehenbaums befindet sich, so lange menschliche Erinnerung zurückreicht, ein Störchen. Nach dem Aufbruch der Vortheilmen läßt sich nur eine Gerte zu Gahnen bei Gähnen mit in der Höhe stehenden bezüglich des vollständigen Ständes vergleichen.

Gottesdienstagegen.

Sonntag, den 11. September 1892.
Dom. Vorm. 7 Uhr: Kandidat (8½ Uhr).
1/11 Uhr: Diak. Böhren. Vorm. 11½ Uhr: Kinder-gottesdien. Superintendent Barthel.
St. Georg. Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Werber. Nachm. 2 Uhr: Diak. Böhren. 1/12 Uhr: Kinder-gottesdien. Abends 8 Uhr: Singkreis.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Kandidat (8½ Uhr).
11 Uhr: Singkreis. Vorm. 12 Uhr: Pastor Werber. Abends 8 Uhr: Liedung des Singkreises. — Sopran und Alt.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Leudert.

Katholische Kirche. Sonntag, den 11. September ist fest 9 Uhr: Sakrament und Beichte. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Marktberichte.

— Merseburg, 6. September. Durchschnitts-marktpreis für den Monat August 1892. Weizen pro 100 Rgr. 17,22, Roggen 16,59, Gerste 18,96, Hafer 17,00, Erbsen gelbe 22,00, Bohnen 19,00, Ackerbohnen 19,00, Kartoffeln 7,99, Rübsen 3,91, Rammrübsen 1,90, Senf 7,71. Rindfleisch von der Keule pro Rgr. 1,35, Gansfleisch 1,25, Schweinefleisch 1,30, Kalbfleisch 1,25, Hammelfleisch 1,30, Speck (geräucherter) 1,90, Butter 2,63, Eier pro Schuß 3,70.
— Halle, 10. September. Preis mit Ausschluß der Buttergehälte pro 1000 Rilo netto. Weizen 190—160 feinsten mährischer über Not, Waizen 190—170 feinsten 165—175, Hafer 130—145, Galer Rübsen 145—160, Ackerbohnen 138—139, Raps rübsen 211—210, M., Rüben, Sommerkürbisse, M., Weizen Victoria 180—190 — Widen — — — — — Kammel erdruete 80d per 100 Rilo netto — — — — — Erbsen ind. 80d per 100 Rilo netto — — — — — Gähne 42,00—43,00 Mährische für 100 Rilo netto einchl. 80d 39,—, — (Weizen per 100 Rilo netto) Meilen 30—44
— Weizen — — — — — Karpfen — — — — — Meilen 55 — — — — — Futterheu gelbes 11,75—12,50, Weizenstroh 10,75 bis 11,19, Weizenroggen 10,75—11, — — — — — Walfische heile 12—13 — — — — — Dünne 10,50—11,50, Cellulose 2,50—3,50, Waal 27,50—29,50 Rüböl — — — — — Petroleum feinst 22,50—23, — — — — — Schmalz 12,50/18 1/2, Speiseöl per 100 Rilo 2 1/2, feinst. Kartoffelklein mit 50 M. Verbrauchsabgabe — — — — — Alt mit 70 M. Verbrauchsabgabe 31,70.

Gemeinschaftl. Orts-Krankenpflege der Stadt Merseburg.

Generat-Verammlung

Sonntag, den 25. Septbr. cr.,
Nachmittags 3 1/2 Uhr,
im „Häringers Hofe“ hiersebst.

Tages-Ordnung:
Beschlusseffung über die Aenderung der Statuten.

Die Herren Vertreter werden zu dieser General-Verammlung hierdurch eingeladen.
Merseburg, den 9. September 1892.

Der Vorstand. J. Schönlich.

Zwangs-Versteigerung in Lützen.

Am Dienstag, den 13. Sept. cr.,
Vormittags 9 Uhr,

versteigere ich hiersebst:

- 1 Dampfbofmaschine, 1 Dampfpapparat (bestehend aus Dampfzylinder, Warmwasserapparat, Dampfapparat), 4 Spindelbofmaschinen, 3 Säckselmaschinen, 1 Schwrotmühle, 2 Reinigungsmaschinen, 1 Samenreinigungsmaschine, 3 Mähdreschmaschinen u. v. a. S.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
Sammelplatz: Garkhof zur „Stadt Berlin“.
Lützen, den 9. September 1892.

Mäder, Gerichstsvollzieher.

Feld-Verpachtung in Wallendorf.

Montag, den 12. Septbr. cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

soll im Wuday'schen Garkhofe zu Wallendorf ca. 20 Morgen Tragbarer Rittergutsefelder öffentlich verpachtet werden, wozu ich Pachtlinge hiermit einlade.
Merseburg, den 8. September 1892.

Carl Rindfleisch,

Auktions-Kommissar und Gerichts-Lagerator.
Die Höfischen Erben beaufichtigen das

Hausgrundstück

Fl. 21/11/13/15 nebst Hausplan zu verkaufen. Interessenten wollen sich wenden an
Gustav Götz, Eirtberg 13.

Lehrkurse für Damen
in Zuschneiden, Schnittzeichnen und
exakten **Damenschneidern** für Haus u. Beruf
nach anerkannter **Wiener** Methode erteilt
Frau E. EGGERS aus Leipzig,
Lehrmeisterin der Wiener Damenschneiderei.
Garantie völlige Fertigkeit innerhalb 14 Tage bei täglich 2 Stunden.
Beginn des I. Unterrichtskurses **Wittwoch, den 7. Septbr.**
Anmeldungen und Eintritt kann täglich erfolgen: **Preussenstr. 8a, 1 Trepp.** bei
Maurermeister Günstler.
Ergebnis: D. D.

„Füllhornmarke“
Der diesjährige Saatensand beschäftigt überall auf Neue die Ueberlegenheit des **Peru-Guano** über alle Düngergemische und wir empfehlen denselben ohne voller Ueberzeugung dem verehrten Landm. Publikum für die Herbstbestellung namentlich für die besseren Bodentaten. Man verlange aber nur und achte darauf, daß die Säcke und Kisten die **„Füllhornmarke“** Schutzmarke tragen, um sicher zu gehen, **echten** Peru-Guano zu erhalten.
Hamburg, im Juli 1892.

Anglo-Continentale (vorm. Ohlendorf'sche) Guano-Werke.

Ausschließliche Importeure des Peru-Guano für alle Länder der Welt.
Erfte Fabrikanten des ausgeschlossenen Peru-Guano.

Zum Waschen der Wäsche
sowie für alle Hausbe-dürfnisse ist bekanntlich
solle jede Hausfrau einen Versuch damit machen. Eisenbein-Seife kostet in Säcken à ca. 125
Gramm nur **10 Pfennige** und ist überall zu haben. Man achte genau auf un. Schutz-
marke.
Günther & Haussner in Chemnitz,
erfte u. ausschließliche Fabrikanten der echten Eisenbein-Seife in Deutschland.

Ein Bettstüchlein
wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Kreis-
blatt-Expedition.
Weissenferst. 4 ist die neu eingerichtete
2. Etage zu vermieten. Dieselbe kann sofort bezogen
werden.
Nächstes im **Comptoir des Vorkaus-Bereins.**

Tanzstunde.

Geehrte Damen u. Herrn welche noch an meinem **Winter-Cursus** theilnehmen wollen, mögen sich gefälligst melden.
Beginn der Tanzstunden für Herren: Dienstag, den 13. Septbr., für Damen: Freitag, den 16. September, Abends 8 Uhr, im Saale der „Fünfkünig.“
Achtungsvoll

K. Ebeling, Schmalfeld 10, II.

Klettewurzel-Haaröl,

welches das Ausfallen und frühe Ergrauen der Haare verhindert, das Wachstum ungemein befördert, bestreift die so lästigen Schuppen und ist das beste Toiletteöl; à Flasche 75 und 50 Pfg. empfiehlt **Gustav Lohs Nachf.**

In Schuhmaaren

größtes Lager bringt in empfehlende Erinnerung

J. Mehn.

Alten u. jungen Männern wird die in Italien vermittelte Auf-lage erschienenen Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
geheile Heilen u. Sexual-System
nichts dessen radikale Heilung zur Beilegung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für Mark 20.—
Edward Bendt, Braunschweig.

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleib-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. Auch brieflich.

Familien-Nachrichten.

Heute Abend 9 1/2 Uhr starb in der Halle'schen Klinik nach schweren Leiden unsere herzensgute liebe Enkelin im Alter von 14 Jahren.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 2 Uhr in Rössen statt.
Rössen, den 9. September 1892.

Die Familie Zeiger.

